

Die Auswanderer.

Ein Märchen aus der Pflanzenwelt.*)

Um dem hohen Dachstein in den Steierischen Alpen ist's graufig und schauerlich im Winter. Da liegt der Schnee viele Ellen hoch, ballt und schiebt sich zu mächtigen Lawinen zusammen und stürzt wie ein Ungethüm in das Thal, Alles zertrümmernd auf seiner Bahn, daß mächtige Tannen und Lärchen wie Grasshalme umknicken. Da müssen die Blumen und Kräuter viel Ungemach aushalten. Die kleinen Blumen haben es noch am besten, denn sie stecken sieben Monate des Jahres unter dem Schnee, warm und sicher. Sie hören nicht das Brausen des Wintersturmes, wenn er, über das eisige Joch daher segnend, wie rasend auf den Tannenwald stürzt und wie vor Wuth heult, wenn er, auf freier Bahn gehemmt, sich durch Felsenklüfte drängen muß.

Aber die armen Bäume und Gesträuche! Wie ächzen und seufzen die Fichten und Arven unter der drückenden Schneelast, wie müssen sich die Krummholzkieseln am Boden niederdrücken vor dem gestrengen Winter. Wenn dann mit dem warmen Föhnwind der Frühling herübergekommen ist aus Belschland und unten im Thale und in der Ebene Alles grünt und blüht, da liegt droben auf dem Hochgebirge noch lange Wochen tiefer Schnee, und die armen Blumen müssen in Geduld aushalten, bis unten im Thale die Wiesenblumen schon unter der Sense des Mähers fallen. Ist aber endlich die Sonne auch in das Hochgebirg gekommen, da müssen sich die Blumen eilen, daß sie Blätter, Blüten und Samen fertig bringen, denn ach, nur kurz währet die schöne Zeit, und ehe sich's die Alpenbewohner versehen, oft noch ehe sie zu ihrer Fortpflanzung Samen reifen können, hat sie der frühe Herbstschnee wieder zum Winterschlaf begraben. Ja, sie können sich nicht einmal der schönen Sommerzeit ungestört freuen, denn gar oft macht der Winter dem Sommer einen Besuch im Hochgebirge, bedeckt in der Nacht oder bei Gewitterkühle die blumigen Alpen und Felsen mit so starkem Schnee, daß nur die höheren Alpenrosen mit ihren feurigen Blütenköpfen daraus hervorsehen. Freilich ist für den Winter um diese Zeit kein Weibchen, und ehe die Sonne noch im Mittag steht, ist er wieder verschwunden und hat sich nach seinem kühlen Sommeritz in die Gletscher und Klüfte zurückgezogen.

Es war an einem solchen winterlichen Sommertage, nachdem auch die kleinsten Gräser und kriechenden Steinbrechen¹⁾ unwillig die letzten Schneeflocken abgeschüttelt hatten; die Sonne schien wieder warm und wohlthuend auf die blumige Alpe, während unten die Wälder und Thalgründe noch mit einem dichten Wolfenschleier verhüllt waren. Auf der großen schönen Alpe waren fast alle Pflanzenbewohner des Hochgebirges versammelt, denn zweierlei Gebirge stehen hier neben einander, und jeder Boden hatte seine besonderen Pflanzen. Besonders üppig blühte und grünte es am Fuße eines mächtigen Felsens, der

*) In Betreff der Ziffern wird an den Schluß des Buches verwiesen.